

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang  
– Oktober 2022 –

---

**Neu, Rainer: Willibrord und die Christianisierung Europas im Frühmittelalter.**  
– Stuttgart: Kohlhammer 2021. 211 S. (Urban Taschenbücher), geb. € 29,00 ISBN: 978-3-17-039646-3

Willibrord eingebettet in das politische, religiöse und kulturelle Umfeld seiner Zeit, die N. in den „Übergang vom Altertum zum Mittelalter“ (7) einordnet – ungeachtet dessen, dass man die von ihm gesetzte Spanne vom Ende des Römischen Reichs bis zum Wirken Karls des Großen für diese Übergangszeit aus Sicht der Frühmittelalterforschung vielleicht als zu weit gesteckt sehen mag, führt N. mit diesem Ansatz auf den richtigen, wohl einzig gangbaren Weg, denn für eine Willibrord-Monografie im Stil einer Biografie reichen die schriftlichen und archäologischen Zeugnisse und Indizien nicht aus. Zudem hat für eine solche das Wesentliche bereits Camille Wampach geleistet und viele Details geliefert, dessen Editions- und Forschungsleistung N. zwar grundsätzlich würdigt, die aber aufgrund „verschiedener Mängel“ (10) nicht mehr zeitgemäß sei und deren eher erbaulicher Ton durch eine „nüchtern[e]“ Darstellung abgelöst werden müsse. Vor diesem Hintergrund ist es wohl zu verstehen, dass N., ganz zeitgemäß, die Perspektive des Islam (Kap. 20) mit in seine Betrachtungen zum angelsächsischen Missionar hinein nimmt.

Die Ausführungen N.s offenbaren, nicht zuletzt in der Wahl der Adjektive und Adverbien, dass bei allem Bemühen eine rein nüchtern-sachliche Darstellung zu einer solchen „Kulturleistung“ (8), wie die Christianisierung Europas im Frühmittelalter und deren Träger wie Willibrord sie indizieren, eigentlich nicht möglich ist. Dennoch gelingt N. in den einzelnen, sehr ausgewogenen (erst gegen Ende leicht ausdünnenden) Kap.n und zu den hierin im Einzelnen beleuchteten Aspekten eine gute Verortung der Lebensstationen und des Wirkens des Heiligen. Gelegentlich muss er für diese (historische) Kontextualisierung aus sachlichen Gründen weit ausholen und schweift dabei auch hin und wieder ab (etwa in Kap. 12 zum Herstellungsprozess von Handschriften) oder bringt einige Stereotypen (etwa zu Fälschungen S. 16), doch führt er dem Leser:innenkreis, der sich ganz bewusst aus einem breiteren Publikum rekrutieren soll, die größeren Zusammenhänge und Strukturen, die Grundlagen und die Folgen, etc., in denen Willibrords Handeln jeweils zu verorten ist, gut verständlich und illustrativ vor Augen, auch mit dem Medium Bild bzw. Foto. Lediglich die kartographische Veranschaulichung, die entweder ganz unterbleibt (z. B. zu Kap. 8 Friesenmission) oder nichtssagend ist (z. B. Abb. 15 zu Toxandrien), fällt hier negativ aus dem Rahmen und genügt, hart formuliert, den Ansprüchen gerade dieser Leser:innenschaft nicht. Erfreulich dagegen ist der sehr sparsame Umgang mit Fußnoten, was dem Lesefluss dient, während das (nicht differenzierte) Quellen- und Literaturverzeichnis wiederum einige Inkohärenzen und Unstimmigkeiten aufweist.

Seiner oben skizzierten Sichtweise Folgend leistend, beginnt N. seine Untersuchungen mit dem Ende der römischen Herrschaft in Britannien (Kap. 3), dem Heimatland Willibrords, bis hin zur „religiösen Ambivalenz“ (25) – klar erkennbar bspw. in den Grabungsbefunden von Sutton Hoo – und beendet diese mit einem Ausblick (Kap. 24) über Bonifatius, der Willibrord in der Forschung so oft als ‚Spitzenmissionar‘ überflügelte, das fränkisch-päpstliche Bündnis hin zu der ‚Leitfigur‘ Karls des Großen. Was er dazwischen bietet, ist eine weitestgehend chronologisch, nämlich an den Lebensstationen Willibrords orientierte Zusammenschau auf dem Boden der geschilderten Einordnung in die jeweils betreffenden, größeren Zusammenhänge. Leben und Wirken Willibrords von seiner Herkunft und Kindheit in Northumbrien bis zu seinem Tod (wahrscheinlich) in Echternach, seine Bedeutung und sein Nachwirken, nicht nur als Heiliger sondern auch in der regionalen und lokalen Tradition werden präsentiert und anschaulich nahegebracht, durchweg auf aktuellem Forschungsstand, den N. bei Bedarf um eigene Gewichtungen, Deutungen und Nuancierungen kommentiert bzw. ergänzt. So beispielsweise zu der immer noch vieldiskutierten und auch von N. in einem auffallend umfangreichen Kap. (Kap. 22) breit behandelten Frage nach der Extensität und der Nachhaltigkeit von Willibrords Tätigkeit am Niederrhein oder zu Detailfragen wie nach der Zugehörigkeit der beiden Ewalde zur Willibrord-Gruppe (von N. verneint), nach einer ursprünglichen Präferenz Antwerpens in der Frieslandmission (dto.), zur Klärung der Echternacher Überlieferung, in der Willibrord – zu Unrecht – als Abteigründer angezweifelt werden konnte (Kap. 11), zur Frage nach einer Verwandtschaft zwischen Irmina von Oeren und den mainfränkisch-thüringischen Hedenen, die N. mit gutem Grund letztlich offenlässt (Kap. 16), oder auch zu der angeblichen Dänemarkfahrt Willibrords (Kap. 13), die N. als Legende, derer sich sogar schon Alkuin bediente, herausstreicht. V. a. aber ist eine Deutung zu nennen, die vielleicht sogar als ein Hauptakzent von N.s Willibrord-Verständnis markiert werden kann, nämlich die – zweifellos auch biografisch begründete – tiefe Verwurzelung in der irischen Tradition (passim, bes. Kap. 6 und Kap. 21). Ungeachtet der offensichtlich unterschiedlichen Charaktere der beiden angelsächsischen Leitmissionare, kann N. gerade in diesem Punkt, dem Aufeinandertreffen von strenger irischer Prägung auf der einen und ebenso strenger Romorientierung auf der anderen Seite, überzeugend das zentrale Motiv für den Bruch zwischen Willibrord und Bonifatius bestimmen (169f). À propos: So wie Bonifatius als ‚Apostel der Deutschen‘ gibt es für N. Willibrord als ‚Apostel der Niederlande‘ ebenfalls ein mot mal (bes. 141). Zurück nach Rom: Ob Willibrords Verhältnis zum Papsttum in der Tat so weit heruntergebrochen werden kann, selbst seine Romreise als eine funktional weit mehr im Interesse des fränkischen Hausmeiers als in demjenigen Willibrords stehende, „reine Notwendigkeit“ (146) zu nivellieren, wie N. dies tut, darf allerdings hinterfragt werden.

In N.s mit gewissem Pathos beladenen Rück- und Ausblick, der wiederum die Thematik in das große Ganze einbettet, haben die irischen und angelsächsischen Missionare, so also auch die Leitfigur Willibrord, „Unermessliches“ (195) geleistet. Eine große Leistung, die die ausgeführten bzw. angedeuteten Kritikpunkte nicht schmälern sollen, dokumentiert N. hier mit seinem neuen Willibrord-Kompendium.

#### Über den Autor:

*Thomas Gottfried Bauer*, Dr., Privatdozent am Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität (bauerth@uni-muenster.de)